

Giacomo Casanovas Aufenthalt in Schwetzingen

Eine Betrachtung zu seinem 200. Todestag 1998

VON SUSAN RICHTER

I

Einleitung

Giacomo Casanova.¹ Sein Name steht noch 200 Jahre nach seinem Tod als Synonym für die Leichtigkeit des Seins.

Als Erotomane und Epikureer nutzt er die Gunst des Augenblicks, als Abenteurer und Reisender überläßt er sich ausschließlich dem Zufall. Diese Abhängigkeit vom Zufall bedingt einen labyrinthischen Lebenslauf, eine lebenslange Odyssee durch Europa, die er im Alter in seinen Memoiren *Histoire de ma vie* als eine unendliche Reihe außergewöhnlicher, aber flüchtiger Episoden beschreibt.

Eine solch kurze Episode ist auch sein bisher kaum bekannter Aufenthalt in Schwetzingen im Sommer 1767, den er auf knapp zwei Buchseiten im 10. Kapitel des 10. Bandes seiner Memoiren erwähnt.

Das Ziel dieses Aufsatzes besteht darin, den Besuch Casanovas weitgehend zu rekonstruieren. Als Basis dafür dienen seine autobiographischen Aufzeichnungen und einige noch unveröffentlichte Briefe des pfälzischen Ministers Heinrich Anton von Beckers und eines Freundes Casanovas, des bayrischen Adligen Maximilian Graf Lamberg.²

Dabei soll die Richtigkeit seiner Angaben überprüft werden. Daneben wird auf den Grund, die Dauer und Bedeutung seines Aufenthaltes eingegangen und die Beziehung zum pfälzischen Hof Karl Theodors dargestellt.

Entscheidungen, Handlungs- und Verhaltensweisen Casanovas während seiner Zeit in Schwetzingen finden vor dem Hintergrund typischer Gesellschaftsnormen des 18. Jahrhunderts, wie sie Norbert Elias Werk *Die höfische Gesellschaft* charakterisiert, eingehende Betrachtung.

Dabei soll die Persönlichkeit Casanovas anlässlich seines 200. Todestages am 4. Juni 1998 eine der Gedankenwelt des 18. Jahrhunderts gemäße Würdigung erfahren.

1 geb. am 2.4.1725 in Venedig, gestorben am 4.6. 1798 in Dux (Duchcov)/ Böhmen

2 Maximilian Josef Graf Lamberg, 1729–1792, macht 1758 Casanovas Bekanntschaft in Paris, 1763 Hofmarschall des Fürstbischofs von Augsburg, ab 1769 zahlreiche Reisen durch Europa und Afrika, vgl. Günter Casanova und Graf Lamberg S. 16

II

Darstellung des Aufenthaltes in Schwetzingen anhand der Memoiren

II.1

Genaue Aufenthaltsdaten und Unterkunft

Nach viermonatigem Aufenthalt in Augsburg von Ende Januar bis Anfang Juni 1767³ wird Casanova durch die Begegnung mit einem polnischen Bekannten, dem Grafen Franciczek Rzewuski⁴, der sich auf dem Wege nach Spa⁵ befindet, veranlaßt, seine Reise ebenfalls mit diesem Ziel fortzusetzen. Seine Route führt ihn über Ulm nach Ludwigsburg, wo er für eine Woche Station macht. Dieser Ortsangabe folgt bereits Mannheim als Ziel des nächsten Aufenthaltes: *Dort gedachte ich acht Tage zu verbringen*,...⁶ Es läßt sich anhand dieser Textstelle bereits feststellen, daß er Mannheim von vornherein als zeitlich begrenzte, äußerst kurze Unterbrechung der Reise geplant und nicht als endgültigen Zielort vorgesehen hatte.

In Mannheim angekommen, verweist man ihn in die Sommerresidenz: *Dort sagte man mir, der Hof sei in Schwetzingen; ich fuhr ohne Aufenthalt weiter und übernachtete dort*.⁷

Das genaue Datum seiner Ankunft ist den Memoiren nicht zu entnehmen. Eine weitere Möglichkeit zur Ermittlung des genauen Datums wäre das Studium der Gästebücher bzw. Meldezettel der Wirtshäuser.

Kurfürst Karl Philipp erließ 1738 eine allgemeine Verordnung zur Regelung des Wirtsgewerbes, die die Gastwirte in jeder pfälzischen Stadt verpflichtete, neuangekommene Fremde auf der Wache zu melden: *Sollen die Wirthe sowohl Schild- als Krantz-Wirthe unter willkühriger Straff gehalten seyn / ihre Nachtzettul mit Benahmsung aller über Nacht habender Gästen / wessen Condition sie auch seyn mögen / ordentlich einzurichten / und solche nicht allzu frühe sondern etwa gegen 7 Uhr des Abends auf die Hauptwacht zur Conscribierung ohnfehlbar einzulieffern*.⁸ Im Jahre 1767 besaß diese Verordnung noch uneingeschränkte Gültigkeit. Sie ermöglichte eine genaue Kontrolle über Anzahl und Herkunft der Reisenden, in Notfällen die genaue Kenntnis der Personen.

Auch der Hof bezog anhand der Herbergszettel Informationen über Gäste von Rang und Namen in der jeweiligen Residenz. Zur Aufgabe der Kabinettssekretäre der Kurfürsten gehörte es, täglich die Herbergszettel durchzusehen und Karl Theodor Mitteilung

³ Memoiren Bd. 10; Kap. 10, S. 259, 264. Ein ausführliches Literatur- und Quellenverzeichnis befindet sich am Ende des Textes

⁴ Casanova bezeichnete ihn in seinen Memoiren als *Großnotar der Krone*. Diese Bezeichnung ist nicht korrekt. Es handelt sich um den Siegelbewahrer. Siehe Memoiren Bd. 10, S. 387

⁵ Badeort zwischen Lüttich und Aachen, der im 18. Jahrhundert seine höchste Blütezeit erlebt. Im Jahr 1767 wurde er stark besucht, die Fremdenlisten weisen 720 Personen aus.

⁶ Memoiren, Bd. 10, Kap. 10, S. 273

⁷ Memoiren, Bd. 10; Kap. 10, S. 273

⁸ zit. nach: Schriften des Stadtarchivs Schwetzingen, Bd. 1/Nr. 8, Manuskripte, 1935/38, S. 122

bezüglich angekommener Personen zu machen.⁹ Es ist davon auszugehen, daß auch bei der Ankunft Casanovas in Schwetzingen ein solcher Meldezettel ausgefüllt wurde.

Da diese Art von Dokumenten jedoch nur von kurzzeitiger Bedeutung war, sah man vermutlich keinen Grund zur Archivierung, weshalb die Archive¹⁰ über keinerlei Bestände aus diesem Bereich verfügen.

Als eindeutig belegbar erweist sich der Aufenthalt des Venezianers in Schwetzingen zwischen dem 6. und 15. Juli 1767, da sich Casanova am 6. Juli von Schwetzingen aus mit einem Schreiben, dessen Inhalt im nächsten Kapitel Gegenstand der Betrachtung sein wird, an den kurpfälzischen Minister Baron von Beckers wandte.¹¹ Am 15. Juli erreichte ihn dessen Antwort.¹² Es ist daraus zu schließen, daß er von den ersten Tagen des Juli bis ca. zum 20. dieses Monats in der kleinen Stadt logierte, da er bereits ab dem 1.8. 1767 in der Fremdenliste vom Spa eingetragen ist und sein Weg dorthin über Köln und Aachen mit einer jeweils kurzen Rast führte.¹³

Es läßt sich wegen der oben beschriebenen Quellenlage neben den genauen Daten auch nicht ermitteln, in welcher der 19 im Jahre 1767 bestehenden Schildwirtschaften Schwetzingens¹⁴ Casanova Unterkunft fand.

Ein Wirtshaus kommt aufgrund bestimmter Voraussetzungen vornehmlich in Frage: Es handelt sich hierbei um den »Goldenen Löwen«. Diese Wirtschaft führte seit 1730 der Italiener Lazarus Zetti, ein ehemaliger Händler, der die Besitzerin des Hauses geheiratet hatte.¹⁵ Es besteht die Möglichkeit, daß Casanova dieses Haus wählte, da es von einem Landsmann betrieben wurde und er auf Reisen immer den Kontakt mit Italienern suchte, was auch anhand seiner Kontakte zu Italienern in pfälzischen Diensten deutlich wird.¹⁶

Eine Überprüfung verschiedener Reiseetappen ergab, daß er Herbergen mit gutem Ruf wählte und auf eine standesgemäße Unterbringung Wert legte. Jacob Reinle, Schwetzingener Bürger und Wirt des Hauses »Zur neuen Pfalz« außerhalb der Stadt, schätzt 1759 die Nahrung bei seinen zwanzig Kollegen als schlecht und teuer ein: *Die Schwetzingener Wirthe bringen ihre esculenta et poculenta teuer an, es gibt gewinnsüchtige Wirthe*.¹⁷ Mit Zunahme der Bedeutung Schwetzingens als Sommerresidenz im 18. Jahrhundert und dem daraus resultierenden Fremdenverkehr sinkt die Qualität der Unterbringung und Verpflegung der Durchreisenden, was zahlreiche Beschwerden bei Hofe beweisen.¹⁸ Keines der Gasthäuser scheint von besonderem Ruf gewesen zu sein.

9 Stefan MÖRZ, Aufgeklärter Absolutismus in der Kurpfalz, S. 105f mit Quellenangabe

10 Es wurden das Stadtarchiv Schwetzingen, das Stadtarchiv Mannheim und das Generallandesarchiv in Karlsruhe konsultiert.

11 Brief Casanovas an Beckers v. 6.7. 1767 abgedruckt in: Jean FORT, Correspondance Inédite de Jaques Casanova 1767–1772, S. 6

12 Brief Beckers an Casanova: *Schwetzing Le 15 = juillet*. 1767 SOA Praha, Dok. U 13 d/1

13 Memoiren, Bd.10, Kap. 10, S. 275f

14 Hermann BLANK, Schwetzingens alte Gaststätten, S. 121–159

15 Hermann BLANK, Schwetzingens alte Gaststätten, S. 136

16 Algardi und Verazi, auf beide Personen wird im nächsten Kapitel näher eingegangen

17 Hermann BLANK, Schwetzingens alte Gaststätten, S. 152

18 Hermann BLANK, Schwetzingens alte Gaststätten, S. 123

II.2

Die Kontaktaufnahme zum Hof mittels
Empfehlungsschreiben und alter Bekannter

Während seines Aufenthaltes in Schwetzingen ermöglichen Casanova zwei Empfehlungsschreiben seines Freundes Maximilian Graf Lamberg Kontakte zum kurpfälzischen Hof: ... *ich hatte Herrn von Sickingen¹⁹ einen Brief vom Grafen Lamberg zu überbringen, der mir noch einen zweiten an den kurfürstlichen Minister, Freiherrn von Beckers, gegeben hatte.*²⁰ Beide Briefe sind im Nachlaß der genannten Personen nicht erhalten.²¹

Wenn auch der Inhalt der Briefe damit heute unbekannt bleibt, so zeigen sie jedoch allein durch ihre Existenz die Zugehörigkeit des Überbringers zur adligen Gesellschaft und ermöglichen diesem den Kontakt mit Personen, die am Hofe verkehren, um durch deren Vermittlung selbst Zugang zu erhalten. Diese Verbindungen stellen grundlegende Bedingungen für den Erwerb von Positionen und Einkommen dar²² und sind deshalb von äußerster Wichtigkeit, was im Fall Casanovas im folgenden Kapitel näher dargestellt und bestätigt wird.

Der Repräsentations- und Besuchsverpflichtung kommt er auch gegenüber bereits bekannten Personen nach: Dazu zählt in erster Linie ein »Landsmann«, den Karl Theodor an seinem Hof beschäftigte. Es handelt sich um den vermutlichen Leibarzt der Kurfürstin Elisabeth Augusta, Algardi aus Bologna.²³ Casanova kannte den Arzt bereits seit 1761 aus Augsburg, wo er ihn selbst konsultiert hatte.²⁴ Die Verbindung zu Algardi kann als lose Freundschaft gewertet werden, denn Casanova gibt den Besuch bei diesem als einen Grund seines Aufenthaltes in der Pfalz an: *Dort gedachte ich acht Tage zu verbringen um meinen lieben Algardi zu sehen.*²⁵

Durch Algardi wird Casanova in die untere und mittlere Hofgesellschaft eingeführt und lernt auf diese Weise den aus Rom gebürtigen Dichter Matteo Verazi kennen. Seit November 1756 bekleidet dieser das Amt eines Hofpoeten und ab 1760 gleichzeitig die Stelle des italienischen Geheimsekretärs bei Karl Theodor.²⁶

Vom kurfürstlichen Hofpoeten Verazi hinterläßt er folgende kritische Einschätzung: *Verazi ist von allen Dichtern, die ich kenne, der sonderbarste. Um sich von den anderen zu unterscheiden, spielte er den Sonderling. Er hat einen Stil gewählt, der gerade das Gegenteil von dem des großen Metastasios ist: er schrieb mir hart klingende Reime und be-*

19 Karl Heinrich Josef Freiherr von Sickingen, 1737–1791, kurpf. Geh. Rat, 1768–77 kurpf. Gesandter in Paris, MÖRZ, Aufgeklärter Absolutismus, S. 470

20 Memoiren Bd. 10, Kap. 10, S. 273

21 laut Auskunft des Bayrischen Hauptstaatsarchivs in München

22 Norbert ELIAS, Die höfische Gesellschaft, S. 113

23 Mannlich, Johann Christian; Ein deutscher Maler; S. 311–315; jedoch wird Algardi in den Hofkalendern der Jahre 1766, 1767, 1768 weder in der Kategorie *Hof Medici* noch im Hofstaat Elisabeth Augustas aufgeführt. Vgl. auch Memoiren, Bd. 10, Kap. 10, S. 273

24 Memoiren Bd. 5, S. 387

25 Memoiren Bd. 10, Kap. 10, S. 273; Als Algardi 1789 in Mannheim stirbt, wird Casanova dies durch den Grafen Lamberg mitgeteilt.

26 Memoiren Bd. 10, Kap. 10, S. 273

*hauptete, daß sie für den Komponisten, der sie in Musik setzen soll, besser zu verarbeiten seien.*²⁷

Casanova porträtiert in seinen Memoiren zeitgenössische Persönlichkeiten und überrascht den Leser mit treffenden Charakterstudien. Da die Menschenbeobachtung für den Adligen des 18. Jahrhunderts eine der lebenswichtigen Künste darstellte, ist es verständlich, daß die Kunst der Charakterschilderung in den höfischen Memoiren und Aphorismen zu einem hohen Maß an Vollendung gebracht wurde. Der Mensch des 18. Jahrhunderts ist gezwungen, hinter dem nach außen verdeckten und beherrschten Verhalten des Gegenüber nach wahren Motiven und Triebkräften zu suchen, um sie für eigene Zwecke im Konkurrenzkampf um Positionen und Prestige auszunutzen.²⁸ Casanova besitzt diesen geschulten Blick des adligen Reisenden. Selbstbeobachtung und Beobachtung anderer korrespondieren und ergeben in den Memoiren eine Vielzahl interessanter Studien über Größen seiner Zeit.

Der Schilderung der Persönlichkeit Verazis durch Casanova ist in diesem Fall von besonderer Bedeutung, da zeitgenössische Quellen nur sehr wenig Informationen über den Dichter beinhalten und seine Person in der Literatur so gut wie keine Erwähnung findet. Die Charakteristik des Hofpoeten durch den Venezianer vervollständigt das in der Forschung noch wenig beachtete Bild Verazis.

Vergleichsweise gegenteilig schwärmt die Dichterin Sophie La Roche in ihren *Briefen über Mannheim von dem Dichter: Ich ... traf den alten Mann ganz in dem erhaltenen Charakter seines Amtes und seiner Nation.*²⁹ Das Urteil Casanovas dagegen entspricht der allgemein kritischen Haltung der Aufklärung gegenüber zeitgenössischer Modepoesie. Poesie beeindruckt ihn kaum, aber er kann den ganzen Ariost auswendig.³⁰ Trotzdem fühlt sich der Venezianer zu dem Dichter hingezogen. Bei seiner Abreise aus Schwetzingen vertraut er ihm einen Teil seines Gepäcks an, *mit dem Versprechen, es eines Tages wieder abzuholen. Ich habe jedoch niemals Zeit gehabt und Verazi verwahrt seit einunddreißig Jahren alles, was ich ihm dagelassen habe.*³¹ Offensichtlich wußte Casanova, als er diese Stelle seiner Memoiren 1798 schrieb, nicht, daß Verazi vier Jahre zuvor in München verstorben war.³²

27 Memoiren, Bd. 10, Kap.10, S. 274f

28 Norbert ELIAS, Die höfische Gesellschaft, S. 160

29 Sophie La Roche, Briefe über Mannheim, zit. nach. Friedrich WALTER, Geschichte des Theaters und der Musik am kurpfälzischen Hofe, S. 131

30 zit. nach Federico Fellini im Vorwort der angegebenen Ausgabe der Memoiren Casanovas

31 Memoiren, Bd. 10, Kap.10, S. 274

32 Verazi war infolge der Kriegsunruhen nach der frz. Revolution nach München gezogen und verstarb dort am 20.11.1794. Vgl. Walter, Friedrich, Geschichte des Theaters und der Musik am kurpfälzischen Hofe, S. 131

II.3

*Casanovas Anwesenheit in Schwetzingen
beim Tode des Pfalzgrafen von Birkenfeld*

Mit der für Casanova typischen Detailtreue schildert er als eine seiner wichtigsten Erinnerungen an seine Zeit in Schwetzingen ein Tischgespräch während eines Soupers bei Verazi: Die Gesellschaft diskutiert den kritischen Gesundheitszustand des Generalissimus der pfälzischen Armee, des Pfalzgrafen Friedrich Michael von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld, sowie die Pflicht des Arztes, dem Patienten die Wahrheit über seinen Zustand mitzuteilen. Die Wiedergabe dieses Gesprächs nimmt ca. zwei Drittel der Gesamtdarstellung seines Schwetzinger Aufenthaltes ein. Diese Schilderung dient Casanova als Einleitung und Beweis der folgenden Aussage: *Fünf oder sechs Tage nach meiner Ankunft starb Prinz Friedrich von Zweibrücken*.³³ Friedrich Michael galt zu diesem Zeitpunkt noch als erbberechtigter Agnat Carl Theodors. Sein Tod besaß deshalb außerordentliche Bedeutung für die Pfalz und den kurfürstlichen Hof. Casanovas Aussage entspricht jedoch nicht der Wahrheit. Der Pfalzgraf starb am 15. August 1767, also zu einem Zeitpunkt, als sich Casanova bereits in Spa aufhielt. Die offensichtliche Krankheit und der von Algardi prophezeite baldige Tod Friedrich Michaels – *Der arme Prinz hat höchstens noch vierundzwanzig Stunden zu leben*.³⁴ – genügen Casanova, sich in seinen Erinnerungen als Zeuge dieses nicht alltäglichen Ereignisses zu nennen.³⁵

Diese geschickte Verbindung von Tatsachen und konstruierten Begebenheiten, deren Unwahrheit auch für den aufmerksamen Leser nicht sofort erkennbar ist, ist Teil der Selbstdarstellung Casanovas. Durch ihn durchschaut scheinbar der Leser die Politik und Diplomatie der großen und kleinen Monarchien Europas, durch ihn wird er zum Teilnehmer an realistischen und erdichteten Begebenheiten und Ereignissen. Casanova selbst bleibt nicht ein unbeteiligter Außenstehender, er erscheint als herausragender Beobachter und unabhängiger Kritiker seiner Zeit, er ist immer zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Die Wahl dieses literarischen Mittels, die Korrektur der Wahrheit bzw. die memoirentypische Verbindung von Dichtung und Wahrheit, verhalfen diesen Lebenserinnerungen zu ungeahnter Popularität.³⁶

33 Memoiren Bd.10, Kap. 10, S. 273

34 ebenda

35 Ob Casanova den Pfalzgrafen persönlich kannte, läßt sich nicht mit Sicherheit bestätigen. Eindeutig dagegen ist die Bekanntschaft mit Friedrich Michaels Bruder, Christian IV., dem Herzog von Zweibrücken, nachzuweisen. Christian, okkulten Riten verfallen, immer auf der Suche nach Geheimnissen, dem Stein der Weisen und Goldmachern, richtete 1762 in Metz eine Einladung an Casanova, die dieser ausschlug. Vgl. Albert BECKER: Voltaire, Mannheim und Zweibrücken, S. 212; Projektentwickler am Hofe Christians IV. von Zweibrücken, in: Pfälzisches Museum 34, 1917, S. 94f

36 1792 beendet Casanova die Erstfassung seiner Memoiren, an denen er bis zu seinem Tode 1798 feilt und ergänzt. 1822–1828 erschien im Brockhaus-Verlag die erste überarbeitete deutsche Druckfassung in 12 Bänden, 1825–29 die erste französische Ausgabe.

II.4

Der vermeintliche Empfang beim Kurfürsten Karl Theodor

Jener Methode bleibt Casanova auch in der Darstellung des eigentlichen Höhepunktes seines Aufenthaltes in der Pfalz treu: *Herr von Sickingen bewarb sich um die Stelle des Gesandten des Kurfürsten in Paris, und Freiherr von Beckers stellte mich dem Kurfürsten vor.*³⁷ In einem Halbsatz, fast stichwortartig, erwähnt er, eine Audienz bei Karl Theodor erhalten zu haben. Diese Kürze hinterläßt beim Leser den Eindruck, ein solcher Empfang bei Hofe sei für Casanova von fast alltäglicher Selbstverständlichkeit gewesen. Diese Annahme entbehrt nicht einer gewissen Berechtigung, da er tatsächlich an den größten und bedeutenden Höfen Europas Aufnahme fand und den jeweiligen Herrschern vorgestellt wurde.

Zum Beispiel bittet man ihn im Jahre 1760 gemeinsam mit dem deutschen Maler Anton Raphael Mengs³⁸ und dem Archäologen und Kunstgelehrten Johann Joachim Winckelmann³⁹ zur päpstlichen Privataudienz. Clemens XIII. verleiht Casanova bei dieser Gelegenheit denn Orden des *Goldenen Sporn*. Seither führt er mit päpstlicher Billigung den Titel eines Chevalier.⁴⁰ Im Jahre 1764 empfängt ihn der preußische König Friedrich II. in Sanssouci mit dem Vorschlag, die Stelle eines Erziehers in einer neu geschaffenen Kadettenschule zu übernehmen.⁴¹ Casanova lehnt ab. Seine Rußlandreise 1764/65 schließlich krönen drei Unterredungen mit der Zarin Katharina II.⁴²

Warum sollte diesem deutlichen Interesse hochrangiger Persönlichkeiten an Casanova nicht auch eine Audienz am Hofe des pfälzischen Kurfürsten folgen?

Doch auch an dieser Stelle erweist sich Casanovas Aussage als falsch. Er kann dem Leser nicht die Niederlage eingestehen, nach glanzvollen Empfängen bei zahlreichen Fürsten in der Pfalz abgewiesen worden zu sein. Im folgenden Kapitel sollen die Bemühungen des Venezianers um einen Empfang am Hofe Karl Theodors dargestellt und die Gründe des Scheiterns diskutiert werden.

37 Memoiren Bd. 10, Kap. 10, S. 273

38 Anton Raphael MENGES, 1728–1779, dt. Maler, Frühklassizist, Hofmaler in Spanien, Lexikon d. Kunst, Bd. 3, S. 270f

39 Johann Joachim WINCKELMANN, 1717–1768, Begründer der modernen Archäologie, Lexikon d. Kunst, Bd. 5, S. 611f

40 Memoiren Bd. 5, S. 283ff, Den Namen, de Seingalt, häufige Schreibweise auch St. Galt, legte er sich selbst zu. *Ich habe acht Buchstaben genommen und so zusammengesetzt, daß aus ihnen das Wort »Seingalt« entstand. Dieses neu geformte Wort gefiel mir und ich habe es mir als Namen zu eigen gemacht.*

41 Memoiren Bd. 8, S. 19ff

42 Memoiren Bd. 9, S. 160ff

III

Wege zu einer Audienz

III.1

Vorbemerkung zur Verarbeitung und Zitierweise der Briefe

Die Bemühungen Casanovas um eine Audienz bei Karl Theodor können anhand noch erhaltener Briefe aus dem im Zentralarchiv in Prag⁴³ befindlichen Nachlaß Casanovas rekonstruiert werden. Es handelt sich um Korrespondenz zwischen Casanova und dem Minister Freiherr von Beckers, Casanova und seinem Freund Graf Lamberg sowie um einen Brief des Freiherrn von Beckers an den Grafen Lamberg. Die Briefe wurden in französischer Sprache verfaßt. Bei den in den Text des Aufsatzes übernommenen Zitaten werden Fehler, wahllose Groß- bzw. Kleinschreibung und unterschiedliche Schreibweisen eines Wortes sowie zeittypische, heute ungebräuchliche Ausdrücke beibehalten. Die Übersetzung der zitierten Stellen befindet sich jeweils in den Anmerkungen.

III.2

Das Gesuch Casanovas an den Minister Freiherrn von Beckers

Am 6. Juli 1767 wendet sich Giacomo Casanova in einem sechsseitigem Schreiben von Schwetzingen aus an Seine Exzellenz, den Herrn Baron von Beckers mit einem Bestreben, welches in seinen Memoiren keien Erwähnung findet: *Mes études et mon expérience m'ont procuré des lumières assez pour que je puisse sans témertité me croire en état de servir un Prince éclairé, dans quelque département qu'il puisse plaire a sa prudence de ma placer.*⁴⁴ Das Ziel einer festen, ihm genehmen Anstellung verfolgte Casanova grundsätzlich auf seinen Reisen. Seine Unabhängigkeit ermöglichte ihm die plötzliche Änderung seiner Pläne sowie das sich Einstellen auf unvorhergesehene Möglichkeiten: *Mein großer Schatz ist, daß ich mein eigener Herr bin.*⁴⁵ Aus diesem Grunde erfolgt auch seine rhetorisch geschickte Bewerbung am pfälzischen Hof mit folgender Begründung: *Les souverains qui se sont attaché des philosophes ei Ètant eux-memes, réussirent dans les affaires.*⁴⁶ Der Mannheimer Hof galt als Musenhof, den Kurfürsten Karl Theodor

43 zit. als SOA Praha

44 zit. aus: Jean Fort, Correspondance Inédite de Jaques Casanova 1767–1772, S. 6: *Meine Studien und meine Erfahrung haben mir zu genügend Erleuchtung verholfen, so daß ich mich ohne Kühnheit in der Lage sehen kann, einem aufgeklärten Fürsten dienen zu können, in was auch immer einem Ressort es seiner Umsicht beliebt, mich einzusetzen.*

Bei dem Dokument handelt es sich nicht um das Original des Briefes, welches ja dem Minister Freiherrn von Beckers übergeben wurde, sondern um einen Entwurf Casanovas, der sich in seinem Nachlaß fand. Solche Entwürfe finden sich zu zahlreichen Schreiben Casanovas

45 Memoiren, Bd. 2, S. 24

46 Jean Fort, Correspondance Inédite de Jaques Casanova 1767–1772, S. 7: *Die Herrscher, die Philosophen an sich gezogen hatten, hatten Erfolg mit ihren Angelegenheiten.*

kannte Casanova aus den *Lettres de Monsieur de Voltaire à ses amis du Parnasse*⁴⁷ als aufgeklärten Fürsten. Dies nimmt er – der sich selbst der ratio eines Montesquieu und Voltaire verpflichtet fühlt – zum Anlaß, sich anzubieten. Casanova sieht sich aufgrund seiner vielseitigen Kenntnisse in den Wissenschaften, akademischen wie okkulten, seiner tatsächlichen Erfahrungen oder der unverkennbaren Kunst der Improvisation in der Lage, den Ansprüchen eines Beamten und Höflings gerecht zu werden: *Sans craindre ni de rision ni mépris, je viens m'offrir pour mettre à profit des découvertes utiles que je crois avoir faites*.⁴⁸

Bei den nützlichen Entdeckungen, die Casanova erwähnt, handelt es sich um Pläne für Wirtschaftsprojekte verschiedener Art. Standortbedingungen, Kosten, Absatz- und Gewinnmöglichkeiten, Anzahl der Arbeitskräfte sowie Export- oder Importbedingungen für Fertigprodukte bzw. Rohmaterial finden in zahlreichen wirtschaftstheoretischen Schriften Casanovas mehr oder weniger ausführliche Erörterung. So existieren beispielsweise Pläne für eine Tabakfabrikation in Spanien⁴⁹, die Seidenerzeugung in Rußland⁵⁰, die Seifenherstellung in Warschau⁵¹, die Errichtung einer Lotterie in Rom⁵² oder die Idee eines Schifffahrtskanals längs der Pyrenäen.⁵³ Die Projekte entsprechen nicht den phantastischen Ideen eines Scharlatans sondern durchaus typischen Entwicklungen und Bedürfnissen dieser Zeit. Auch wirtschaftlicher Weitblick und Detailkenntnisse sind Casanova nicht abzusprechen. Trotzdem ist keiner seiner Vorschläge in den entsprechenden Ländern jemals realisiert worden. Er besaß daher keinen realen und praktischen Nachweis seiner Fähigkeiten, was vermutlich die Skepsis der jeweiligen Fürsten gegenüber einer festen Anstellung förderte.

Für die Pfalz legt Casanova dem Finanzminister von Beckers vorläufig kein konkretes Projekt vor, sondern bekennt vielmehr seine Unkenntnis der Verhältnisse: *Le Palatinat du Rhin, ou pour mieux parler, les états sujets à la suprématie de son Altesse Sérénissime et Electorale Monsieur l'Électeur Palatin ne m'en sont guère connus; par là je ne sais pas si ses terres sont toutes en valeur, ou cultivées ou exploitées. M'en informer est l'affaire de peu de semaines*⁵⁴ Hätte Casanova tatsächlich nach einer Anstellung eine solche Inspektionsreise durch die Pfalz unternommen, wäre ihm eine bereits belebte Manufaktur-

47 laut Casanovas Briefentwurf in Jean Fort, *Correspondance Inédite de Jaques Casanova 1767–1772*, S. 6: Voltaire, *Lettres de Monsieur de Voltaire à ses amis du Parnasse*, S. 91

48 Jean Fort, *Correspondance Inédite de Jaques Casanova 1767–1772*, S. 11: »Ohne Spott oder Mißtrauen zu fürchten, komme ich, um mich anzubieten, um den nützlichen Entdeckungen, die ich glaube gemacht zu haben, zum Erfolg zu verhelfen.«

49 Edgar von SCHMIDT-PAULI, *Der andere Casanova*, Dok. U 20/13, S. 314

50 Edgar von SCHMIDT-PAULI, *Der andere Casanova*, Dok. U 21/9, S. 308

51 Edgar von SCHMIDT-PAULI, *Der andere Casanova*, Dok. U 18/20 (Die Nummerierung der Dokumente entspricht hier der des SOA Praha), S. 305

52 Edgar von SCHMIDT-PAULI, *Der andere Casanova*, Dok. U 31/42, S. 321

53 Edgar von SCHMIDT-PAULI, *Der andere Casanova*, Dok. U 31/49, S. 312

54 Jean Fort, *Correspondance Inédite de Jaques Casanova 1767–1772*, S. 8: »Die Pfalz des Rheins, oder besser ausgedrückt, die Staaten unter der Herrschaft ihrer Ehrwürdigen Kurfürstlichen Hoheit, Herrn Kurfürst von der Pfalz, sind mir kaum bekannt. Also weiß ich nicht, ob alle seine Ländereien Wert besitzen, ob sie kultiviert werden oder sonst genutzt werden. Mich darüber zu informieren ist die Sache der kommenden Wochen.«

landschaft nicht verborgen geblieben, die der Kabinettssekretär Stephan von Stengel⁵⁵ in seinen Denkwürdigkeiten beschreibt: *Der Churfürst, der alle Zweige belebt wissen wollte, hatte die Manufakturen nicht vergessen. Zu Heidelberg ware seit einigen Jahren eine Savonnerie Manufaktur im Gange, ... Eben daselbst eine Zitzmanufaktur, und seit ungefähr 15 Jahren hatt ein Genver Nahmens Rigal die Seidenmanufaktur unter dem Schutze des Churfürsten und mit großen Privilegien errichtet. Jez ware es dem geheimen Sekretär Fontanesi⁵⁶ eingefallen, aus Frankenthal eine Fabrik- und Handelsstadt zu errichten.*⁵⁷ Die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes durch Finanzierung, steuerliche Vergünstigungen, Privilegienvergabe und die Bereitstellung herrschaftlicher Gebäude sowie die staatliche Koordinierung aller Maßnahmen bewirkte einen kurzzeitigen Fortschritt der Produktion in den 60er und 70er Jahren des 18. Jahrhunderts. Projekte, die denen Casanovas ähnelten, waren bereits von Männern wie Rigal oder Fontanesi verwirklicht worden. Es läßt sich also festhalten, daß die Pfalz zu diesem Zeitpunkt über einen Wirtschaftsstandard verfügte, der Projekte wie die Casanovas entbehrlich erscheinen ließ. Seine ökonomischen Ansichten und Projekte boten nichts Neues. Die selbstbewußte Darstellung seiner Kenntnisse bezüglich *Exportation, importation, balance de fa-veur, richesses réelles précieuses, factices, luxe, intérêt d'argent, droit d'entrée et de sortie, et impot, sont des articles que j'entends assez pour etre ou service d'un Prince qui m'assu-jetirait à la prudence ex aux lumieres d'un Ministre comme votre Excellence*⁵⁸ konnte befremdlich erscheinen, mußte wegen mangelnder Praxis in Frage gestellt werden. Der Stil Casanovas zeigt wie in seinen Memoiren die geschickte Verbindung von Hochstaperei und ehrlicher Offenheit. Er zählt Dinge auf, von denen er nur gehört hat, zu deren Beherrschung er sich aber trotzdem befähigt fühlt. Gern ist er bereit, sich einer Prüfung seiner Talente zu unterziehen, von denen seine Prüfer danach zweifellos überzeugt sein werden. Diese vorsichtige und zugleich dreiste Selbstsicherheit des Venezianers, der sich in seinem Brief keinesfalls mit Drake, dem Marschall de Vauban, Colbert oder dem Abbé de Saint-Pierre vergleichen will und der sich doch im nächsten Satz als Genie bezeichnet⁵⁹, mußte verblüffen, schaffte aber keine Basis für wirkliches Vertrauen oder brauchbare Zusammenarbeit. Der unterschwellige Versuch Casanovas, sich durch eine

55 Stephan von STENGEL (1750–1822) war von 1773–1795 Kabinettssekretär des Kurfürsten und hatte damit eine der wichtigsten Vertrauensstellungen am Hofe inne.

Stephan von STENGEL, Denkwürdigkeiten, Vorwort von Günter Ebersold, S. 3–8

56 Guiseppe Valentin Fontanesi, Italienischer Geheimsekretär und Geheimer Rat, Kommissär der Kommerzien-Fruchtmarkts-Seidenbau-Intendanz, führte den Merkantilismus in der Pfalz ein und gilt als pfälzischer Industrieschöpfer, Stefan MÖRZ, Aufgeklärter Absolutismus in der Kurpfalz, S. 462

57 Stephan von STENGEL, Denkwürdigkeiten, S. 65

58 Jean FORT, Correspondance Inédite de Jaques Casanova 1767–1772, S. 8: »Export, Import, Ausloten von Vergünstigungen, schwierige reelle Reichtümer, der Schein, der Luxus, Zinsen, das Recht zu kommen und zu gehen, Steuern, das sind die Dinge, von denen ich so oft höre, um in den Diensten eines Fürsten zu sein, der mich der Klugheit und Einsicht eines Ministers wie Eurer Exzellenz unterstellen wird.«

59 Jean FORT, Correspondance Inédite de Jaques Casanova 1767–1772, S. 10

kritische Sicht der Geschichte und zeitgenössischen Politik als Reformers darzustellen, unterstreicht noch einmal seine Vielseitigkeit: *Il faut quitter les vieux systemes, car si les affaires se sont changées, il serait absurde de battre les memes chemins.*⁶⁰

II.4

Die Reaktion des Freiherrn von Beckers

Der Brief Casanovas an Beckers beinhaltet versteckt die Bitte um Vorlage des Schreibens beim Kurfürsten und um die Protektion und Fürsprache des Ministers. Freiherr von Beckers ist nach eigener Aussage dem ersten Wunsch des Venezianers entgegengekommen: *Je n'ai pas manqué de mettre devant L'Electeur mon sérénissime maître la Lettre détaillée que vous m'avez fait L'honneur de m'écrire d'ici la 6e du court*⁶¹, so lautet die Antwort des Ministers in einem Schreiben vom 15. Juli 1767.

Über den Umgang Karl Theodors mit Schriftstücken dieser Art ist bekannt, daß dieser oft die Schreiben, die ihm vorgelegt wurden, nicht selbst las, sondern sie sich vorlesen ließ.⁶² Diese Vorgehensweise gibt dem Referenten die Möglichkeit, während des Lesens durch Stimme oder Tonfall Einfluß auf den Zuhörer zu nehmen.

Ob Casanovas Anstellungsgesuch in die Beratungen der *Geheimen Konferenz*⁶³ einbezogen wurde, bleibt unklar. Aus einer zeitgenössischen Quelle geht hervor, daß *die zahllosen Berichte, Bittschriften und andere Schreiben, nachdem der Herrscher sie geöffnet hatte, vom Kabinettssekretär zusammengebracht und dem damit beauftragten Minister zur Verteilung übergeben*⁶⁴ wurden. Aus einer Statistik der in der Geheimen Konferenz behandelten Angelegenheiten geht hervor, daß im Jahr 1766 ca. 1,5 Prozent Adjunktionsgesuche und Titel, ca. 3 Prozent Privilegien und Gnadengesuche behandelt wurden.⁶⁵ Es ist wahrscheinlich, daß sich die Zahlen für 1767 nicht maßgeblich veränderten.

Aus diesen Schilderungen geht deutlich hervor, daß es sich bei dem Gesuch Casanovas um eine für den Minister durchaus alltägliche Angelegenheit gehandelt hat. Auch wenn sich Casanova mit seiner Bitte nicht direkt an den Kurfürsten, sondern an dessen Finanzminister wandte, ist es nicht unwahrscheinlich, daß sein Schreiben nach der Vorlage beim Kurfürsten einer ähnlich routinemäßigen Behandlung zugeführt wurde.

60 Jean FORT, *Correspondance Inédite de Jaques Casanova 1767–1772*, S. 9: »Es heißt, von allen Systemen Abschied zu nehmen, denn wenn sich die Dinge verändert haben, wäre es absurd, die gleichen Wege zu beschreiten.«

61 SOA Praha, Dok. U 13d/1: »Ich habe nicht versäumt, den detaillierten Brief, mit dem Sie mir die Ehre gemacht haben, ihn mir am 6ten des Monats zu schreiben, meinem ehrwürdigen Herrn, dem Kurfürsten vorzulegen.«

62 Stefan MÖRZ, *Aufgeklärter Absolutismus in der Kurpfalz*, S. 171

63 Die Geheime Konferenz ist ein Gremium von Ministern und Referendaren, dessen Arbeit sich im Wesentlichen mit der Kontrolle bzw. dem regulierenden Eingriff in Fragen der Finanz-, Steuer-, Religions- und Wirtschaftspolitik, Justiz-, Landtags- und Verwaltungsangelegenheiten befaßt. Vgl. Stefan MÖRZ, *Aufgeklärter Absolutismus in der Kurpfalz*, S. 142

64 Instruktion des Kanzlers und Konferenzministers Joseph Anton Freiherrn von Reibeld vom 26.5.1764 (GLA Karlsruhe 77/8515) zit. nach Stefan MÖRZ, *Aufgeklärter Absolutismus in der Kurpfalz*, S.138

65 Stefan MÖRZ, *Aufgeklärter Absolutismus in der Kurpfalz*, S. 141

Inwieweit Beckers Casanovas Interesse gegenüber dem Kurfürsten vertreten hat, läßt sich nicht feststellen. Dem Minister wurde nachgesagt, er sei mit seiner *terrible passion* für die Macht zu sehr Höfling, um entgegen den Neigungen Karl Theodors etwas zu vertreten.⁶⁶ Es ist daher eher anzunehmen, daß den alten Minister⁶⁷ das Gesuch Casanovas, seine teils kritischen politischen Äußerungen und seine kostspieligen Projekte unangenehm berührten, ja ihm sogar mißfielen. Vermutlich veranlaßten sie ihn in seiner Beraterfunktion gegenüber Karl Theodor, die Angelegenheit kurz und als bedeutungslos abzuhandeln.

Am 15. Juli 1767, also neun Tage nach dem Gesuch, teilt Beckers dem Venezianer die Ablehnung des Kurfürsten in einem kurzen, einseitigem Schreiben mit. Das Schriftstück stammt sehr wahrscheinlich aus der eigenen Feder des Ministers, häufige Streichungen und Verbesserungen, die Flüchtigkeit der Schrift sowie die Übereinstimmung der Schrift von Text und Unterzeichnung lassen nicht auf die Arbeit eines Sekretärs schließen.

Der Inhalt des Briefes soll an dieser Stelle vollständig wiedergegeben werden:

Monsieur !

Je n'ai pas manqué de mettre devant L'Electeur mon sérénissime maitre la Lettre détaillée que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire d'ici la 6e du court: S.A.S. Electeur, plus occupée qu'à l'ordinaire par rapport aux sérénissime Etrangers qui se trouvent ici, n'a pu m'ordonner que ce matin de vous dire que bien que très persuadée de vos talents dont vous avez bien voulu donner un echantillon convainquant par la lettre ci dessus alleguée, n'avait point de place à vous conférer présentement à sa Cour: je suis fâchée de n'avoir pas d'autre resolution à vous mander, vous priant de disposer de moi pour mon particulier en autant que dépendra de moi, et d'être bien persuadé des sentiments distingués de Consideration, avec lesquels j'ai l'honneur d'être

Monsieur,

Le tres humble et tres obéissant Serviteur

Le Baron de Beckers.

*Schwetzing le 15 juillet 1767.*⁶⁸

66 Stefan MÖRZ, Aufgeklärter Absolutismus in der Kurpfalz, S. 219

67 Beckers war 1767 bereits 72 Jahre alt, und ihm wurde mit zunehmendem Alter wachsender Starrsinn vorgehalten. Vgl. Stefan MÖRZ, Aufgeklärter Absolutismus in der Kurpfalz, S. 219

68 SOA Praha, Dok. U 13d/1: »Mein Herr! Ich habe nicht versäumt, den detaillierten Brief, mit dem Sie mir die Ehre gemacht haben, ihn mir am 6ten des Monats zu schreiben, meinem ehrwürdigen Herrn, dem Kurfürsten, vorzulegen. Seine Hoheit, der Herr Kurfürst, beschäftigt als normalerweise, angesichts der ehrwürdigen Fremden, die sich hier befinden, hat mir erst heute morgen Order gegeben, Ihnen zu sagen, daß er wohl sehr überzeugt von ihren Talenten sei, von denen sie ein überzeugendes Beispiel in dem oben erwähnten Brief gegeben haben, aber keinen Platz hatte, mit Ihnen derzeit an seinem Hof zu konferieren: Ich bin verärgert darüber, daß ich keine weitere Möglichkeit habe, Sie einzustellen und ich bitte Sie, über mich zu verfügen als Privatperson, soweit etwas von mir abhängt und sie von meinen Gefühlen der Achtung zu überzeugen, mit denen ich die Ehre haben mein Herr, der sehr bescheidene und sehr gehorsame Diener zu sein. Baron von Beckers. Schwetzingen, am 15. Juli 1767«

Die Gründe für die Ablehnung werden Casanova in eindeutiger Form mitgeteilt: Es findet sich kein Platz, keine Stelle am Hofe für ihn. Was Karl Theodor zu dieser Entscheidung bewog, kann nicht mehr rekonstruiert werden. Zwei Dinge könnten unter anderem bei den Überlegungen des Kurfürsten eine Rolle gespielt haben:

Beckers erwähnt in seiner Antwort, der Kurfürst sei angesichts der ehrwürdigen Fremden in Schwetzingen beschäftigt als sonst üblich. Der Minister verweist damit indirekt auf die Anwesenheit des Pfalzgrafen Friedrich Michael von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld, dessen kritischer Gesundheitszustand sowie die Folgen seines voraussehbaren Todes Karl Theodor vermutlich stark in Anspruch nahmen. Möglicherweise weilt aber noch ein zweiter Gast von Rang zu dieser Zeit im Schloß: Der Fürstbischof von Augsburg.⁶⁹

Trotzdem erscheint die Begründung der Ablehnung mit der starken Beanspruchung des Kurfürsten eher ein Vorwand, eine höfliche Floskel zu sein, jedoch nicht als wirklicher Grund.

Eine große Rolle könnte bei der Entscheidung über eine Anstellung der schon bei Lebzeiten zweifelhafte Ruf Casanovas gespielt haben. Der Fürst Charles de Ligne, einer seiner Freunde und Gönner, charakterisiert ihn vorsichtig als einen Abenteurer: *Seine überbordende Phantasie, das Temperament seiner Heimat, seine Reisen, die vielen Berufe, in denen er sich versucht hat, seine Standhaftigkeit in körperlichen und geistigen Notzeiten, ergeben einen seltenen Menschen ...*⁷⁰ Gerade solchen Naturen gegenüber war der in seinen Entscheidungen stets unentschlossene Karl Theodor mit einem gesunden Mißtrauen ausgestattet, wie Stefan Mörz in seiner Dissertation nachweist: *Einen Struensee oder Jud Süß Oppenheimer, aus dem Nichts zu höchsten Ehren emporgehobene Abenteurer hat Karl Theodors Pfälzer Regierung nicht gekannt.*⁷¹

Dies sowie die für Karl Theodor nicht unübliche Tendenz, vor Gewährung einer Anstellung die Fähigkeiten des Bewerbers einer genauen Prüfung zu unterziehen⁷², was durch die erwähnte, angespannte Situation bei Hofe erschwert wurde, werden die Entscheidung des Kurfürsten beeinflußt haben.

Daneben soll aber nicht unerwähnt bleiben, daß Casanovas Chancen auf einen Posten stark von der Fürsprache durch Personen, die den Kurfürsten zu beeinflussen vermochten, abhing.

Der Einfluß des Grafen Lamberg blieb schon durch die Entfernung gering. Freunde Casanovas wie Algardi oder Verazi konnten aufgrund ihrer untergeordneten Stellung keine Hilfe leisten. Allein Beckers Macht unterlag es, die diesbezügliche Entscheidung

69 Die Vermutung seines Aufenthaltes stützt sich auf einen Brief des Grafen Lamberg an die Kurfürstin Elisabeth Augusta vom 15. 7. 1767, in dem dieser bedauert, den Bischof nicht begleitet zu haben und somit nicht mit der Kurfürstin zusammengetroffen zu sein: G. GUGITZ, Casanova und Graf Lamberg, S. 21 Laut Gugitz Angabe in der Fußnote 4 (S. 268) zu diesem Brief handelt es sich um Klemens Wenzel von Sachsen (1739–1804), Fürstbischof seit 1764. Eine andere Angabe macht Max Wilberg in seinen Regententabellen auf S. 246: Danach war Joseph von Hessen-Darmstadt Fürstbischof von Augsburg 1740–1768, erst danach folgt Klemens Wenzel von Sachsen

70 zit. nach Charles de Ligne, aus: Friedrich Wilhelm BARTHOLD, Die geschichtlichen Persönlichkeiten in Jacob Casanovas Memoiren. Beiträge zur Geschichte des 18. Jahrhunderts, Bd. 1, S. 66

71 Stefan MÖRZ, Aufgeklärter Absolutismus in der Kurpfalz, S. 151

72 Stefan MÖRZ, Aufgeklärter Absolutismus in der Kurpfalz, S. 245

Karl Theodors in die eine oder andere Richtung beeinflussen zu können. Casanova war also von der Protektion einer einzigen, ihm fast unbekannten und weitaus älteren Person abhängig, was seine Chancen sicher nicht förderte.⁷³

III.2

Die Folgen der Ablehnung

Wie Casanova die Absage aufnahm, ist nicht bekannt.

Ein weiterer Empfehlungsbrief, den der Graf Lamberg Casanova zusandte, legt die Vermutung nahe, der Venezianer habe aufgrund der langen Wartezeit von neun Tagen einen weiteren Versuch unternehmen wollen, eine Audienz zu erhalten.

Dieser zweite Empfehlungsbrief vom 15. Juli 1767 richtet sich an die Kurfürstin Elisabeth Augusta: *Ich kann den Augenblick nicht erwarten, um Sie, Gnädigste, von dieser für mich so wichtigen Wahrheit zu überzeugen. Herr von Casanova – ein Venezianer, durch seine Homer-Übersetzung⁷⁴ in rime sciolte bekannt, bittet mich, ihn Euer Durchlaucht vorzustellen; ich tue dies um so lieber, als er ein Mann von Geist ist, der die Gnade, die sie ihm erweisen werden, richtig einschätzen wird. Ich bin in tiefster Hochachtung Euer Durchlaucht ergebenster und gehorsamster Graf Lamberg.*⁷⁵

Da sich das Original des Briefes noch im Nachlaß Casanovas befindet, läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß er den Brief nicht an die Kurfürstin weiterreichte. Casanova nimmt die zweite Vorstellungsmöglichkeit bei Hofe nicht mehr wahr, da sich die deutliche Absage Beckers mit dem Erhalt des Schreibens von Lamberg kreuzte.

Hier wird auch die nicht vorhandene Ernsthaftigkeit der Bestrebungen Casanovas, eine Anstellung zu erhalten, deutlich.

Gleichzeitig zeigt der Brief die enge Bindung und Freundschaft zwischen Maximilian Lamberg und Giacomo Casanova. Oft unterstützte der Weltmann Lamberg mit seinem Namen und Einfluß den Weltmann Casanova: *Sie können sich nicht vorstellen, mein Herr, wieviel ich ihm schulde, wie nützlich er mir war, wie bestrebt erwar, mich zufriedenzustellen, wenn ich etwas zu erhalten wünschte, was von ihm abhängen konnte...*, so schildert Casanova voll Dankbarkeit die Beziehung im Kondolenzschreiben nach dem Tod seines Freundes an dessen Bruder.⁷⁶

Die ebenso freundschaftlichen Gefühle des bayrischen Adligen gegenüber Casanova spiegeln sich in seinem Brief an diesen nach Spa vom 18. August 1767: *J'ai ete bien en pain de savoir ce que vous et mes lettres pourriez etre devenus votre lettre du 11 de Spa m'a rassurée celle que je vous envoie du B. de Beckers vous confirmera de plus qu'il est*

73 Daß Karl Theodors Umgebung tatsächlich einen großen Einfluß ausübte, belegen Zitate in großer Zahl, wie das des preußischen Gesandten Eickstett, der der Meinung war, daß es in der Pfalz nicht der Herrscher ist, der die Entscheidungen trifft; dieser ist vielmehr kaum darüber informiert, was seine Minister tun. Zit. nach Stefan MÖRZ, Aufgeklärter Absolutismus in der Kurpfalz, S. 191.

74 Casanovas Übersetzung erschien erst 1775–78 unter dem Titel *Del Illiade d'Omero in ottavima* in Venedig in drei Bänden.

75 G. GUGITZ, Casanova und Graf Lamberg, S. 21.

76 Brief vom Juli 1792, zit. nach G. GUGITZ, Casanova und Graf Lamberg, S. 15.

*inutile de se confier aux hommes et que Dieu ne se mele pas trop des nos affaires.*⁷⁷ Mit tröstenden Worten nimmt er am Scheitern seines Freundes in Schwetzingen Anteil. Lambergs Kenntnis von den Ereignissen bezieht dieser zuerst aus dem erhaltenen Brief des Ministers von Beckers an Lamberg vom 1.8. 1767. Der Inhalt unterscheidet sich kaum von dem der Ablehnung an Casanova.⁷⁸

Leider nicht erhalten hat sich der in Lambergs Schreiben erwähnte Brief Casanovas aus Spa vom 11. August 1767. Diese Schilderungen des Schwetzingener Aufenthaltes würden vermutlich die Memoiren ergänzen und die Möglichkeit bieten, Casanovas Besuch weniger bruchstückhaft zu rekonstruieren. Es ist anzunehmen, daß er gegenüber seinem Freund Lamberg Eindrücke, Enttäuschungen und Beobachtungen ausführlicher, ehrlicher und ungekünstelter berichtet als in seinen Memoiren.

Die einzige eigene Einschätzung seiner Zeit in der Kurpfalz ist seinen Memoiren zu entnehmen: *Nach vierzehn Tagen köstlichen Aufenthaltes verließ ich Schwetzingen.*⁷⁹

77 SOA Praha, Dok. U 2/2: »Ich habe mir große Sorgen gemacht über das, was aus ihnen und aus meinen Briefen geworden ist. Ihr Brief vom 11ten aus Spa hat mich bestätigt, der den ich Ihnen von Baron von Beckers schicke, verstärkt es aufs neue, daß es unnütz ist, sich den Menschen anzuvertrauen und daß Gott sich nicht zuviel in unsere Angelegenheiten mischt.«

78 SOA Praha, Dok. U 13d/2:

Schwetzingen le 1er d'Aout 1767

Monsieur !

J'ai cru cette occasion-ci la plus propere, Monsieur, pour vous faire réponse sur celle que vous m'écrire le 18 juin dernier, de laquelle M. de Casanova a été le porteur; n'y ayant pas eu une place à conférer à ce votre recommandé à notre Cour, j'ai eu ordre de lui donner pour resolution, sur quoi il est parti sans que je sache par où il a pris sa route. En toute autre rencontre je serai charmé de vous convaincre des sentiments distingués de consideration, avec lesquels j'ai l'honneur d'être

Monsieur.

*Votre tres humble et
tres obéissant Serviteur
Le Baron de Beckers.*

Übersetzt:

Schwetzingen am 1. August 1767

Mein Herr! Ich erachte diese Gelegenheit als die angemessenste, mein Herr, um Ihnen auf Ihr Schreiben zu antworten, mit dem Sie vorangegangenen 18. Juni beehrt haben und dessen Überbringer der Herr von Casanova war; da es keinen Platz gegeben hat, an unserem Hof über dieses, Ihr Empfehlungsschreiben, zu konferieren, hatte ich Order, es ihm zu einem Entschluß vorzulegen, woraufhin jener gegangen ist, ohne daß ich weiß, welchen Weg er genommen hat. Bis auf Weiteres bin ich erfreut, Sie von meinen hochachtungsvollen Gefühlen und Überlegungen zu überzeugen, mit denen ich die Ehre habe, mein Herr, Ihr sehr bescheidener und sehr gehorsamer Diener zu sein. Baron von Beckers

Der Brief befindet sich fehlerhaft ediert in Jean Fort, *Correspondance Inédite de Jaques Casanova 1767–1772*, S. 12, Fußnote 3: Das Schriftstück wurde falsch gelesen und unter dem Datum des 1. Januar 1767 abgedruckt, also unter einem Datum, das zeitlich weit vor Casanovas Aufenthalt liegt. Daher wurde das Original zu Rate gezogen, welches als Datierung den 1. August 1767 aufweist.

79 Memoiren, Bd. 10, Kap. 10, S. 274

*...ne se mele pas trop des nos affaires.⁷⁷ Mit
... seines Freundes in Schwetzingen Anteil.
... berichtet dieser zuerst aus dem erhaltenen Brief
... vom 18. 1767. Der Inhalt unterscheidet sich*

*... Lamberts Schreiben erwähnte Brief Casanovas
... Schwetzinger Aufenthaltes wür-
... und die Möglichkeit bieten, Casanovas Besuch
... Es ist anzunehmen, daß er gegenüber seinem
... und Beobachtungen ausführlicher, ehrli-
... Memoiren.
... in der Kurpfalz ist seinen Memoiren zu
... Aufenthaltes verließ ich Schwetzingen.⁷⁹*

*... gemacht über das, was aus ihnen und aus
... hat mich bestätigt, der den ich Ihnen
... es nützt ist, sich den Menschen an-
... Angelegenheiten mischt.*

*... faire réponse sur celle que vous
... a été le porteur;
... a notre Cour, j'ai en ordre de lui
... par où il a pris sa route. En toute
... distingués de consideration,*

*...
... humble et
... serviteur
... de Beckers.*

*... Herr, um Ihnen auf
... 18. Juni beehrt haben und dessen
... gehen hat, an unserem Hof
... Order, es ihm zu einem
... weiß, welchen Weg er
... hochachtungsvollen Gefühlen
... Herr, Ihr sehr beschei-*

*... inédite de Jaques Casa-
... und unter dem Datum
... vor Casanovas Auf-
... in der Datierung den 1. August*

Angesichts seines Scheiterns erscheint der Satz als Floskel, steht aber natürlich im Zusammenhang mit seiner durch Falschaussagen belebten Schilderung einer offensichtlich erfolgreichen Reiseunterbrechung.

IV

Resümee

Die wenigen noch erhaltenen Informationen können kein vollständiges Bild, sondern nur einen recht groben, skizzenhaften Einblick in die Zeit des Besuchs Giacomo Casanovas in Schwetzingen gewähren.

Trotzdem entsteht durch die unterschiedlichen Quellen ein differenziertes Bild seines Aufenthaltes.

In seinen Memoiren stellen sich seine Schwetzinger Wochen als äußerst kurze Episode, als angenehme, sogar erfolgreiche Reiseunterbrechung dar. Tatsachen, Wahrscheinlichkeiten und die Korrektur der Wahrheit durch Phantasie verbindet er wie im gesamten Werk seiner Lebenserinnerungen von rund 4000 Seiten auch an dieser Stelle zu einer eindrucksvollen, charakteristischen Schilderung.

Motivation und Zielsetzung dieser Darstellungsweise müssen unter dem Blickwinkel adliger Lebensweise des Ancien Regime betrachtet werden, wo das Prestige eines Menschen, das Erreichen einer bestimmten Stufe der höfischen Hierarchie als Zweck des Daseins definiert wird. Dies verbietet es, die ökonomischen Interessen des auf finanziellen Nutzen ausgerichteten berufstätigen Bürgertums als Motivation des Handelns zu akzeptieren.

Hier kann ein wichtiger Grund dafür liegen, daß Casanova sein Bestreben, in die Dienste des Kurfürsten zu treten, dem Leser seiner Memoiren verschweigt.

Das Material des Briefwechsels ermöglicht aber nicht nur eine Korrektur bzw. Ergänzung der Angaben aus den Memoiren, es zeigt den Besuch des Venezianers auch von einer anderen Seite: Standesethos und Prestige weichen der wirtschaftlichen Notwendigkeit des Verdienstes, ohne den eine standesgemäße Existenz nicht aufrecht zu erhalten ist.

Der Briefwechsel zeigt auch die Schwierigkeiten, gesellschaftliche Verflechtungen bei Hofe zu nutzen oder zu durchbrechen um sich selbst als Mitglied derselben zu etablieren. Casanova scheitert primär an seinen ungenügenden Verbindungen zum pfälzischen Hof. Diese Niederlage, nicht zur Audienz bei Karl Theodor vorgelassen zu werden, wandelt er in den Memoiren aus Gründen der Ehre und der bereits erwähnten notwendigen Selbstdarstellung ins Gegenteil um.

Die Briefe vervollständigen aber auch die Sicht der Persönlichkeit Casanovas aus einem anderen Blickwinkel:

Vielleicht überrascht es den Leser des Aufsatzes, daß Casanovas Zeit in Schwetzingen mit Besuchen, Konversation und Anstellungsgesuchen ausgefüllt war und daß er nicht von dem berichtet, was man im allgemeinen von ihm erwartet: von Frauengeschichten. Vielmehr präsentiert er sich sowohl in den Briefen als auch in dem hier bearbeiteten kleinen Teil der Memoiren übereinstimmend als aufmerksamer Beobachter seiner Zeit, als Wissenschaftler und Philosoph. Auch im Gesamtwerk überwiegt diese Art

der Darstellung. Höchstens zu einem Fünftel beinhalten seine Memoiren das, was seinen Ruf als großer Liebhaber begründete, die Beschreibung von Liebesabenteuern und galanten Schäferstunden.

Sein Bestreben richtet sich in viel größerem Umfang auf eine umfassende Charakteristik seines Jahrhunderts. Persönlichkeiten, Traditionen und Etikette porträtiert er mit der gleichen Verbindung von Akkuratess und Phantasie, wie er die Atmosphäre seiner Reisestationen schildert.

Die Sicht seiner Persönlichkeit unter diesem Aspekt wird durch die Darstellung seiner Aktivitäten in Schwetzingen bestätigt und erscheint im Zusammenhang mit seinem 200. Todestag im Juni 1998 einer Würdigung wert.

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

1. UNGEDRUCKTE QUELLEN

Brief des Freiherrn von Beckers an Casanova vom 15.7.1767

Dok. U 13d/1

Brief des Freiherrn von Beckers an den Grafen Maximilian Lamberg vom 1.8.1767

Dok. U 13d/2

Brief des Grafen Maximilian Lamberg an Casanova vom 18.8. 1767

Dok U 2/2

Alle drei Briefe aus: Statni Oblatni Archiv Praha, Casanova, les donées bibliographiques

2. GEDRUCKTE QUELLEN

CASANOVA, Giacomo, Geschichte meines Lebens. Bd. 1–12, Hrsg. Günther Albrecht, Leipzig/Weimar 1987
Briefentwurf Casanovas an Freiherrn von Beckers vom 6.7.1767 in: Correspondance Inédite de Jaques Casanova 1767–1772. Hrsg. Jean Fort, Paris 1925, S. 6–12

Empfehlungsbrief des Grafen Lamberg, vermutlich an die Kurfürstin Elisabeth Augusta vom 15.7.1767 in: Casanova und Graf Lamberg. Unveröffentlichte Briefe des Grafen Lamberg an Casanova aus dem Schloßarchiv in Dux. Hrsg. Gustav Gugitz, Wien/Leipzig/Olten, 1935, S. 21

Edikt des Kurfürsten Carl Philipp Die Wirthe betreffend vom 20.5.1737 in: Schriften des Stadtarchivs Schwetzingen. Bd.1 (Nr.8) Manuskripte 1935/38

Dokumente zu den Wirtschaftsjahren Casanovas in: Der andere Casanova. Unveröffentlichte Dokumente aus dem Duxer Archiv. Hrsg. Edgar von Schmidt-Pauli, Berlin 1930

MANNLICH, Johann Christian von, Rokoko und Revolution. Lebenserinnerungen. 1974

STENGEL, Stephan Freiherr von, Denkwürdigkeiten. Hrsg. von Günther Ebersold, Mannheim 1993

3. SEKUNDÄRLITERATUR

BARTHOLD, Friedrich Wilhelm: Die geschichtlichen Persönlichkeiten in Jacob Casanovas Memoiren. Beiträge zur Geschichte des 18. Jahrhunderts. Bd. 1, Berlin 1846

BECKER, Albert: Projektenmacher am Hofe Christians IV. von Zweibrücken. in: Pfälzisches Museum 34, 1917

ders.: Voltaire, Mannheim und Zweibrücken. Ebenda

BLANK, Herrmann: Schwetzingen, eine Geschichte der Stadt und ihrer Häuser. Bd. 2: Schwetzingens alte Gaststätten. Hrsg. Wilhelm Heuss, in: Schriften des Stadtarchivs Schwetzingen Nr.9, 1979

ELIAS, Norbert: Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie. 4. Auflage, Frankfurt/M. 1989

Lexikon der Kunst, Bd. III, V, Leipzig 1975 bzw. 1978

MÖRZ, Stefan: Aufgeklärter Absolutismus in der Kurpfalz während der Mannheimer Regierungszeit des Kurfürsten Carl Theodor (1742–1777). Stuttgart 1991

WALTER, Friedrich: Geschichte des Theaters und der Musik am Kurpfälzischen Hofe. Leipzig 1898

WILBERG, Max: Regententabellen. Frankfurt/O. 1906, Reprint-Ausgabe Berlin 1987